

# "GEWOBAG", Gewerkschaftliche Wohn- und Baugenossenschaft

Autor(en): **Uhlmann, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **25 (1950)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102239>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# GENOSSENSCHAFTEN AM WERK

## «GEWOBAG», Gewerkschaftliche Wohn- und Baugenossenschaft

Am 11. Dezember 1943 traten ein paar Mitglieder des SMUV zusammen, um die Gründung einer Baugenossenschaft vorzunehmen. Grund dazu gab der zunehmende Mangel an Wohnungen und das daraus erklärliche Begehren der Mitglieder des SMUV, der Verband möge sich für den Bau von Arbeiterwohnungen einsetzen. Die großen Hoffnungen, das Kriegsende werde eine Entspannung bringen, waren nicht in Erfüllung gegangen, sondern die Wohnungsnot hatte sich andauernd verschärft. In verschiedenen größeren Städten gab es überhaupt keinen Vorrat an leeren Wohnungen mehr. Im Kanton und in der Stadt Zürich waren die Verhältnisse wenn möglich noch schlimmer. So war es begreiflich, daß eine ganze Reihe Verbandssektionen die Hilfe der «Gewobag» angingen, die große Wohnungsnot ihrer Mitglieder zu lindern. Die «Gewobag» hat ihre Tätigkeit auf ein paar Gemeinden im Kanton Zürich beschränkt und gedenkt dabei zu bleiben. Eine gar zu große Verzettelung ihrer Kräfte ist unmöglich.

Außer den schwer erhältlichen und zur Erreichung eines erträglichen Mietzinses oft ungenügenden Subventionen stellen sich der Verwirklichung der Bauprojekte weitere beträchtliche Hinderungen in den Weg. Um all den Vorschriften genügen zu können, muß ein Berg von Formularen ausgefüllt werden. Der Mangel an Baustoffen aller Art ist heute überwunden. Die Belieferung der Baustellen mit Backsteinen war zeitweise ein schwer lösbares Problem, das mit dem in ganzen Baugewerbe, wie übrigens auch in der Industrie, eingetretenen Arbeitermangel jedes Zeitprogramm unzuwerfen drohte.

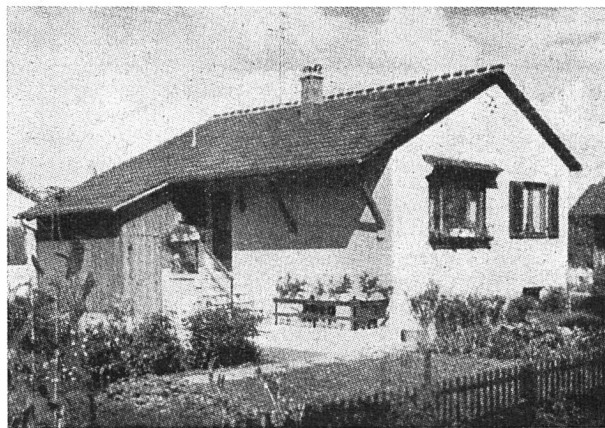
Trotz all diesen Schwierigkeiten hat sich die «Gewobag» entwickelt und darf heute zu den größeren Genossenschaften im Kanton Zürich gezählt werden.



Kolonie von 2 mal 18 Doppel-Einfamilienhäusern in Uster

Ihr gehören zurzeit 650 Mitglieder an. Dabei verfügt sie über 501 Wohnungen und 129 Einfamilienhäuser.

Das erste Projekt wurde in *Uster* ausgeführt. Im «Brand» wurde eine Kolonie von 18 Doppel-Einfamilienhäusern, enthaltend je vier Zimmer, Bad und elektrische Küche, erstellt. Jedes Haus hat einen angebauten Schopf, der bei der Bearbeitung der etwa 300 Quadratmeter nutzbarer Gartenfläche sehr gute Dienste leistet. Zufolge der großen Beiträge der Ge-



Einfamilienhäuser an der Claridenstraße in Effretikon-Lindau

meinde sind die Mietzinse mit Fr. 82.— per Monat und Haus beispiellos günstig.

Die weiter andauernde Wohnungsnot in *Uster* veranlaßte die «Gewobag» im Sommer 1947, eine zweite Kolonie mit wiederum 18 Häusern im «Strick» zu erstellen. Zufolge der gestiegenen Baukosten und des teureren Landes stellen sich die Mieten bei sonst genau gleicher Ausführung auf Fr. 90.— per Monat. Zu jedem Haus gehört wiederum ein großer Garten.

Unsere beiden Kolonien haben im aufstrebenden Industrieort *Uster* allgemeine Beachtung und Bewunderung gefunden.

Weitere *Einfamilienhaus*-Kolonien entstanden in den folgenden Jahren in *Effretikon*, *Thalwil*, *Wädenswil* und *Richterswil*. In *Effretikon* erstellte die «Gewobag» drei Ein- und zwei Doppelfamilienhäuser im «Tann».

Die Einfamilienhäuschen enthalten vier Zimmer, Küche und Bad, Waschküche im Keller, Schopfanbau, sehr großen Garten. Die Doppelfamilienhäuser verteilen die Räume auf zwei Stockwerke.

In den zwei Seegemeinden *Thalwil* und *Wädenswil* wurden Kolonien von 16 und 17 Einfamilienhäusern nach Plänen von Architekt *Karl Beer* in *Zürich* erbaut. Beide Bauvorhaben fielen in die Zeit des schlimmsten

Backstein- und Arbeitermangels und verursachten deshalb außerordentlich viel Mühe und Arbeit.



Mehrfamilienhäuser an der Seestraße in Küsnacht

Gleiche Verhältnisse bestanden beim Bau der Siedlung in *Richterswil*, die drei Doppel-einfamilienhäuser und ein freistehendes Einfamilienhaus enthält.

Die Einteilung der Häuser hat sich bewährt. Großen Anklang hat vor allem die eingebaute Warmluft-Heizung gefunden. Die Wohnzimmer wurden durchweg mit Kleinparkett und die Schlafzimmer mit Inlaid belegt. Die Korridore erhielten Zürcher Ziegelplatten, Küchen und Bäder Plättliböden sowie reichlich Wandplatten. Alle Bäder sind mit Einbauwanne und Mischbatterie, die Klosette mit Wandbecken, Spiegel und Glastablaren ausgestattet.

In *Küsnacht* (Zch.) hat die «Gewobag» zwei Neunfamilienhäuser gebaut, die an der Seestraße gelegen sind und sich sehr gut präsentieren. Auch hier wurde großer Wert auf eine praktische Wohnungseinteilung und einfache, aber solide Bauart gelegt.

Dadurch konnten trotz teurem Bauland die Mietzinse für die Dreizimmerwohnung in bescheidenem Rahmen gehalten werden.

Eine größere und geschlossene Überbauung entstand mit 90 Wohnungen in *Schlieren* (Zch.). Dank billigeren Landpreisen, da sich dasselbe seit 1940 im Besitze einer dem SMUV nahestehenden Gesellschaft befand, sind die Mieten sehr vorteilhaft angesetzt. Die definitiven Mietzinse, die nun nach der Gesamtüberbauung durch die Subventionsbehörden festgelegt werden, erfahren jedenfalls noch eine bescheidene Herabsetzung.

Eine glückliche Mischung von Einfamilienhäusern sowie zwei- und dreistöckigen Mehrfamilienhäusern ergab eine sehr ansprechende und gefällige Gestaltung der Kolonie, die ein Schmuckstück der Gemeinde bildet. Da die «Gewobag» noch im Besitze einer ziemlich großen Landreserve ist, kann die Überbauung bei neuen Subventionen jederzeit weitergeführt werden.

In der Stadt *Zürich* sind seit 1946 große Siedlungen in *Zürich-Schwamendingen*, *Seebach*, *Altstetten* und

*Albisrieden* entstanden. Die Wohnungen wurden mit Subventionen für den sozialen, Einfamilienhäuser im allgemeinen Wohnungsbau erstellt. Diese Einfamilienhäuser mit  $4\frac{1}{2}$  Zimmern stellen sich auf Fr. 2136.— bis Fr. 2280.— pro Jahr, je nachdem, ob es sich um Eck- oder Mittelhäuser handelt. Die Ausstattung ist überall dieselbe: Ofenheizung, Wohnzimmer Korkparkett, Schlafzimmer Inlaid, Vorplätze Zürcher Ziegelplatten, Küchen und Einbaubäder Plättli und reichlich Wandplatten. Je zwei Häuser haben eine gemeinsame Waschküche mit direktem Ausgang ins Freie.

Die Mehrfamilienhäuser haben die gleiche Ausstattung. Besonders die Korkplattenböden in den Wohnzimmern sind sehr beliebt. Dieselben sind warm, leicht zu reinigen und gefällig im Aussehen.

Sehr großer Wert wurde auf die Gartenanlagen gelegt. Große Rasenplätze mit reicher Bepflanzung, Sandgruben und Planschbecken gestatten ein ideales Wohnen, besonders da die Siedlung im Grünen und doch nur fünf Gehminuten von der Tramlinie 14, die direkt ins Herz der Stadt führt, entfernt ist. Die Kolonie wurde von der Stadt *Zürich* mit der *Auszeichnung* für gute Bauten bedacht.

Die größte Kolonie der «Gewobag», bei der gegenwärtig eine neue Baustappe mit 100 Wohnungen in Angriff genommen wird, befindet sich in *Zürich-Albisrieden*.

Der Landerwerb zu verhältnismäßig billigen Preisen erfolgte zum großen Teil schon vor Jahren. Die



Kolonie an der Birch-/Staudenbühlstraße in Zürich-Seebach

Bauausführung, die Architekt Karl Beer besorgt, erstreckt sich über eine ganze Anzahl Etappen. Fertig erstellt ist die Kolonie an der Mühlezelg-/Süßlern-/Ginsterstraße, anschließend an das neue Kirchgemeindehaus der Kirchgemeinde *Albisrieden*, mit 147 Wohnungen von drei und vier Zimmern und sechs Doppel-einfamilienhäusern.

Auch diese Wohnungen erhielten Zentralheizung, elektrische Warmwasserboiler für Bad und Schüttstein,

elektrische Waschherde und Waschmaschine sowie Ausschwingmaschine in der Waschküche.

Alle Wohnzimmer wurden mit dem beliebten Korkparkett und die Schlafzimmer mit Inlaid belegt. Die



*Kolonie an der Ginster-/Süßlern-/Mühlezelgstraße  
in Zürich-Albisrieden*

Bäder erhielten Einbauwannen, Toiletten mit Mischbatterien und die Klösette niederhängende Spülkasten. Große Gartenanlagen mit reicher Bepflanzung lockern die Bebauung, die im übrigen weite Geländeabstände aufweist, auf.

Die Fortsetzung der Kolonie ist oberhalb der Fellenbergstraße an der neuerrichteten Langgrutstraße und dem Langgrutweg im Entstehen. 90 Wohnungen wurden auf den 1. Oktober, 1. November und 1. Dezember 1950 fertiggestellt. Alle Häuser wurden wiederum mit Zentralheizung versehen. Im Gegensatz zu den übrigen voll elektrifizierten Kolonien wurde diese Etappe für die Warmwasserversorgung für Küche und Badezimmer/Toilette durch einen den technisch letzten Anforderungen entsprechenden 8-Liter-Gasboiler mit thermo-elektrischer Zündsicherung ausgerüstet.

In den-Badzimmern sind ganz emaillierte Gasbadeöfen einfachster Bedienungsart installiert, mit welchen jederzeit eine beliebige Anzahl Bäder hergerichtet werden können.

Sämtliche Küchen sind mit modernen, ganz emaillierten Gasherden ausgerüstet.

Jedes Haus besitzt ferner eine Waschküche mit Gaswaschherd mit Zündflammsicherung und den üblichen Zusatzapparaten, wie Waschmaschine und Schwingmaschine.

Die Mietzinse stellen sich für Dreizimmerwohnungen auf Fr. 105.— bis Fr. 119.—, je nachdem, ob es sich um Parterre-, Mittel- oder Eckwohnungen handelt. Die Vierzimmerwohnungen stellen sich auf Fr. 128.— im Parterre und Fr. 133.— im 1. und 2. Stock.

Die neueste Bauetappe wird 30 Wohnungen im sozialen und 70 im allgemeinen Wohnungsbau umfassen. Die Ausstattung soll für den sozialen Wohnungsbau mit Gas, für den allgemeinen Wohnungsbau mit Elektrisch, im übrigen gleich wie oben erwähnt erfolgen.

Die «Gewobag» hat es bisher vermieden, mit den Wohnungen Ladenlokale, Schülergärten usw. zu erstellen. Das wird in Zukunft nicht zu umgehen sein. Die neue Etappe wird zwei Ladenlokale sowie ein Werkstattgebäude für eigene Zwecke bringen.

Die Genossenschaft hat die ganze Arbeit mit einer Kanzlistin und einer halb beschäftigten Buchhalterin sowie einem Koloniehändler bewältigt. Zufolge des wesentlich gestiegenen Arbeitsumfanges mußte unlängst ein zweiter Koloniehändler eingestellt werden. Auch das Büro wird vergrößert werden müssen. Die eingesetzten Koloniewarte haben mit den gewählten Koloniekommissionen ehrenamtlich eine große Arbeit geleistet.

Zum Schlusse sei auch der Handwerker und Unternehmerfirmen, von denen eine große Zahl in dieser Nummer Inserate erscheinen läßt, gedacht. Saubere und korrekte Arbeit hat zusammen mit der zuverlässigen Beratung der Architekten beim Aufbau der «Gewobag» mitgeholfen.

*J. Uhlmann, Nationalrat*

## 40 Jahre Baugenossenschaft Eidgenössisches Personal Zürich

Feste feiern ist nicht besonders schwer, aber sie so zu feiern, wie das Eidgenössische Personal dies tat, nicht leicht. Das schlichte, aber gediegene Programm hatte zum Titel:

*«Nachmittags-Feier für Kinder und Erwachsene»*

In Scharen zog jung und alt dem Kongreßhaus zu, und nicht einmal der strömende Regen mochte für alle ein Hindernis gewesen sein. Als Mitwirkende standen auf dem Programm: «Die Jugend unserer Genossenschaft». Punkt 14 Uhr begrüßte der Präsident, Herr F. Baldinger, die große Kinderschar und die Erwachsenen. Es ist immer etwas vom Schönsten, wenn ein Präsident sich an die Jugend seiner Genossenschaft wendet. Herr Baldinger kennt die Nöte und Freuden der Jugend in den Kolonien. Manches der Kleinen konnte vielleicht nicht er-

fassen, was da gesagt wurde, aber alle bekundeten mit ihrem Applaus, daß sie in ihrem Präsidenten einen Vater sehen. Es ist doch so erfreulich, daß diese Kinder in ihm den Mann erblicken, der wohl manchmal schimpft, wenn zum Beispiel die Anlagen zum Tummelplatz werden; aber sie fühlen doch, daß dort ein Herz voller Güte und Liebe schlägt.

In bunter Reihenfolge wickelte sich das Programm ab, angefangen beim Eröffnungsmarsch des BEP-Orchesters, welches in der Zeit, da ich es nicht mehr gehört habe, merklich an Klangschönheit und präzisiertem Zusammenspiel gewonnen hatte. Etwas vom Reizendsten mag wohl das Kinderballett gewesen sein, und man kann sich kaum vorstellen, wie viele unendliche Mühe es gekostet haben mag, bis alle diese jungen Beine sich an den Rhythmus gewöhnt hatten. Aber die große Über-